

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil.

Der Kabinettswechsel in Frankreich.

Die „Neue Freie Presse“ ist der Ansicht, daß das Kabinett Briand dem Kabinett Clemenceau wenig ähnlich sehen werde. Die kirchenpolitische Richtung bleibe unverändert, da Briand, der sie bisher bestimmte, sie in der Hauptsache auch weiterhin bestimmen wird. Durch das Verbleiben des Ministers Richon in seiner Stellung werde dem Auslande die Sicherheit geboten, daß die französische Politik von dem Weg, die sie in den drei letzten Jahren gegangen ist, nicht abswenden werde, was doppelt wichtig sei in einer Zeit, in der bald die eine, bald die andere ungelöste Frage, wie gerade im Augenblick wieder die marokkanische, plötzlich aktuell wird. Daß Delcassé nicht in die Regierung gelangt, sei ein Zeichen, daß man in Frankreich gefährliche Ruhmredigkeiten nicht haben will. Wäre Delcassé auch nur Marineminister geworden, wie es einen Augenblick lang hieß, so hätte von einem Veröhnungsministerium nicht gesprochen werden können.

Das „Fremdenblatt“ betont, daß trotz der starken Vertretung ehemaliger Sozialisten das neue Kabinett, namentlich in wirtschaftlicher Beziehung, einen gemäßigteren Charakter aufweise als die abgetretene Regierung. Dadurch, daß Herr Briand nicht zum Block zurückgegriffen hat, sondern das andere System, das der republikanischen Konzentration, vorzog, hat er auch einen deutlichen Fingerzeig für die Politik seines Kabinetts gegeben. Im großen und ganzen wird es dieselbe sein, wie die des Ministeriums Clemenceau. Unter Herrn Clemenceau war die Konzentration vorbereitet, die Herr Briand jetzt vollendet. Was die auswärtige Politik anbelangt, so bürgt das Verbleiben des Herrn Richon auf seinem Posten dafür, daß sich diese die Erhaltung des Friedens als obersten Zweck setzen und vom Geist der Veröhnlichkeit getragen sein wird. Grundstürzende Reformen sind von dem neuen Kabinett wohl nicht zu erwarten, vorläufig wenigstens, bis nicht der Wahlkampf vorüber ist.

Ein Pariser Bericht des „Neuen Wiener Tagblatt“ von besonderer Seite hebt die Mäßigung hervor, die der neue Ministerpräsident Briand namentlich als Berichterstatter über das Gesetz der Trennung der Kirche vom Staat gezeigt und wodurch er sich starke persönliche Sympathien bei den Parteien der Rechten erworben habe. Was die sonstigen Veränderungen im Kabinett betrifft, so sei das Falllassen des Finanzministers Caillaux nicht im Sinne einer Vertagung der neuen Einkommensteuer ad calendas graecas, sondern nur einer gemäßigteren Tendenz derselben zu deuten. Daß Herr Delcassé auf der Ministerkandidatenliste nicht figurierte, beweise unzweideutig, daß man kein Kabinett der Represalienpolitik schaffen wollte.

Die „Zeit“ vergleicht das Ministerium Briand mit dem ehemaligen Kabinett Waldeck-Rousseau, dem ersten des republikanischen Blocks; während aber im letzteren der Sozialist Millerand der Outsider war, sei jetzt — zum erstenmal in Frankreich und in ganz Europa — ein Sozialist Präsident und der gemäßigte Republikaner Cochery der Outsider. Gegenüber dem Ministerium Clemenceau bedeute das neue Kabinett noch einen Schritt weiter nach links, vielleicht einen Schritt zu weit, insofern die bürgerlich radikalen und radikal-sozialistischen Parteien, welche Clemenceau gestürzt haben, darin ein wenig zu kurz gekommen sind.

Das „Ill. Wiener Extrablatt“ sagt, das neue Ministerium trage die Etikette: Ministerium der Veröhnung, es müsse sich nur zeigen, ob es diesen Namen verdienen werde. Es sei eine Ironie der Weltgeschichte, daß Sozialisten die Aufgabe zufalle, den Besitz und den Staat zu schützen.

Die „Österr. Volkszeitung“ sieht in der Zusammenziehung des neuen Ministeriums die Gewähr für eine Veröhnung der bürgerlichen und sozialistischen Parteien. Die Beibehaltung Richons als Minister des Auswärtigen und die Nichtberufung Delcassés lasse eine günstige Prognose der Regierungsfähigkeit des neuen Kabinetts zu. Der Kurs im Innern werde demokratisch, im Außern friedlich bleiben.

Das „Neue Wiener Journal“ bemerkt, es sei die Frage, ob alle die Meinungen, die durch das neue Kabinett veröhnt werden sollen, nebeneinander leben können. Keinesfalls aber werde ein neues Regime in der äußeren Politik Frankreichs Platz greifen. Richon werde sie weiter auf den Wegen der Besonnenheit führen. Und was auch immer das neue Ministerium bringen mag, das beste daran sei die Abwesenheit Delcassés, dessen Einfluß Europa einen Augenblick lang befürchten mußte.

Die „Arbeiterzeitung“ weist auf den Kontrast hin, den Briands vormalige Agitation für den Generalfstreik und gegen die Armee zu der Tatsache bilden, daß er nun Kabinettschef geworden ist. Die Briand, Millerand und Viviani werden in dem neuen Ministerium Stützen der bürgerlichen Gesellschaft bleiben, wie sie es waren, seitdem sie Mitglieder bürgerlicher Regierungen wurden. Die Sozialisten aller Länder, auch die Frankreichs, lehnen jede Gemeinsamkeit mit ihnen ab.

Politische Uebersicht.

Laibach, 27. Juli.

Die „Reichspost“ legt in Besprechung des Werkes: „Die Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses des Reichsrates“ von Dr. Karl Reiffer und Dr. Otto Reiffer die Mängel dar, welche aus der in den letzten Jahren geübten Behandlung der Dringlichkeitsanträge entspringen, diese ermöglichen es der kleinsten Minderheit, das Haus arbeitsunfähig zu machen. Das Fazit dieser Handhabung der Geschäftsordnung sei, daß sich das Formelhafte, sachlich Bedeutungslose vordränge, während die eigentliche parlamentarische Arbeit verkümmere. Eine Reform der Geschäftsordnung sei eine unbedingte Notwendigkeit. — Im „Waterland“ veröffentlicht der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Pattai das von ihm zu dem angeführten Werke verfaßte Geleitwort. Dr. Pattai weist darin hinsichtlich der Frage der Behandlung der Dringlichkeitsanträge darauf hin, daß in der Vergangenheit die Geschäftsordnung in sinngemäßer Weise interpretiert wurde, die den geordneten Fortgang der Verhandlungen gewährle-

sehen, daß der Anfang der letzten Seite vollständig im Zusammenhang mit dem Ende der dritten zu sein scheint, und ich fürchte, daß ich beim schnellen Durchlesen diese Seite überschlagen habe. Sie kommt mir vollständig unbekannt vor.“

Der Gesandte sank auf einen Stuhl: „Gott sei Dank.“ sagte er andächtig, „ich habe mich also ohne Grund geärgert. Diese Seite enthielt den Hauptpunkt der Depesche, ja in Wirklichkeit unser Ultimatum. Diese Telegramme, die ich soeben erhalten, verändern vollständig die augenblickliche politische Situation, und wir wären in einer nichtswürdigen Klemme gewesen, wenn wir uns daran gebunden hätten, die Politik fortzusetzen, die wir bisher befolgten. Wie die Sachen nun stehen, haben Sie ja eine geradezu unverzeihliche Nachlässigkeit bewiesen. Abderley, aber ich bin Ihnen dennoch unendlich dankbar. Ich will diesmal durch die Finger sehen und mich nicht näher nach der Ursache Ihrer Eile erkundigen. Passen Sie in Zukunft besser auf, dann werde ich dafür sorgen, daß der begangene Fehler Ihnen nicht in Ihrer Karriere schadet.“ Er lachte herzlich, indem er Marks Hand schüttelte. „Es ist wirklich der größte Glücksfall, der mir im Leben vorgekommen ist. Der Rest der Depesche war so abgefaßt, daß ich wohl damit fertig werden will. Aber jetzt lassen Sie sich nicht länger stören, Abderley. Ich kann mir denken, daß Sie gern nach Muranos Point zurückwollen.“

Nach zehn Minuten war Mark wieder unterwegs und die nächste Stunde sah ein übergelückliches Brautpaar.

Fenilleton.

Eine mangelhafte Depesche.

Erzählung nach dem Englischen von F. Helmpp.

(Schluß.)

„Wie kann es bekannt geworden sein?“ fragte er sich selbst. Der schnelle Verlauf der Sache war ihm ein Rätsel. „Es ist einfach unmöglich!“

Trübselig lächelnd trat er in die Bibliothek des Gesandtschaftshotels. Der Gesandte saß in Papieren vergraben und zwei lange Depeschen lagen vor ihm.

„Erzählen Sie mir, was Sie zu sprechen?“

„Kommen Sie zu Fuß?“ war der barsche Gengruß des Gesandten.

„Ich war in Muranos Point, Erzellenz. Ich ritt sofort zurück.“

„Ich glaubte Sie in Ihrem Bureau zu finden,“ entgegnete er. „Aber nun hören Sie mal, wir sind in der furchtbarsten Verlegenheit wegen der Depesche, die Sie abschickten.“

„Verlegenheit? Wie meinen Erzellenz das?“

„Ich glaubte nicht, daß Sie die Depesche so schnell abgeschickt hätten, und jetzt sehe ich, daß alles verkehrt war.“

„Aber wie können Erzellenz das erfahren haben?“ fragte Mark. „Es kann doch noch keine Antwort hier sein. Selbst wenn ich einen Fehler gemacht habe.“

„Einen Fehler?“ rief der Gesandte erstaunt.

„Welchen Fehler können Sie gemacht haben? Ich verstehe Sie nicht, erklären Sie!“

„Ja, die Sache ist die,“ sagte Mark, der keinen anderen Ausweg sah als ein ehrliches Geständnis und der vergebens nach einer Entschuldigung suchte, „als ich mit der Depesche fertig war, war es mir, als — als hätte ich etwas ausgelassen. Es waren zwei ganz gleiche Sätze darin, und da... da dachte ich...“

Der Gesandte stand auf und legte seine Hand schwer auf Marks Schulter.

„Das ist aber mehr als sonderbar, Abderley,“ sagte er. „Das hatte ich nicht von Ihnen geglaubt, den ich sonst immer für die Zuverlässigkeit selbst gehalten habe. Eine solche Gleichgültigkeit!“

„Ich versichere Eurer Erzellenz, daß es keine Gleichgültigkeit war. Meine Urteilskraft ließ mich einfach einen Augenblick im Stich.“

„Aber,“ unterbrach ihn der Gesandte. „Sie erzählen mir da, daß Sie einen Teil der Depesche ausließen. Ob Sie es nun mit oder ohne Absicht taten: zeigen Sie mir wenigstens genau, was Sie ausgelassen haben.“

Der Ton des Gesandten war derartig, daß Mark auf das Schlimmste gefaßt sein mußte.

„Hier ist die Kopie der Depesche,“ sagte der Gesandte, „ich habe sie aus dem Bureau holen lassen.“

Mark wandte die Blätter um und sah wie die gekränkte Unschuld aus. Dann zeigte er auf die beiden Sätze, die so gut zusammengepaßt hatten.

„Jetzt, da ich die Depesche wiedersehe, fürchte ich, daß ich diese ganze Seite vergessen habe. Erzellenz

stete und somit den Zweck der Geschäftsordnung erfüllte. Und es war unbestrittene Meinung, daß das Haus die autonom geschaffene Geschäftsordnung durch Gewohnheitsrecht zweckentsprechend fortzubilden berechtigt sei. Wenn man für die heutige Behandlung der Dringlichkeitsanträge sich auf die Einräumung eines Notrechtes an die Minoritäten berufe, so sei zu konstatieren, daß weder eine Partei noch eine Nation aus diesem Notrecht etwas gewonnen, wohl aber das Parlament hiedurch unendlich viel verloren habe.

Präsident Fallières wird nach der Zusammenkunft mit dem Kaiser Nikolaus in Cherbourg nach Rambouillet reisen, wo er bis Ende September verweilen dürfte. Um diese Zeit beabsichtigt er, sich auf seine Bestimmung im Departement Lot und Garonne zu begeben und dort bis zur Wiederaufnahme der Parlamentsarbeiten zu verbleiben. Andere Reisen des Präsidenten sind während der Kammerferien nicht in Aussicht genommen.

Die „Pol. Corr.“ schreibt: Generalissimus Mahmud Scheffet Pascha hat in einer unserem Konstantinopeler Berichterstatter gewährten Unterredung die wiederholt auftauchenden Gerüchte über Meinungsverschiedenheiten, die zwischen ihm einerseits und gewissen Mitgliedern des Kabinetts, der Kammer und dem Komitee für Einheit und Fortschritt andererseits über innere Angelegenheiten vorkommen sollen, als ganz unbegründet erklärt. In seiner Eigenschaft als Kommandierender des Belagerungszustandes von Konstantinopel komme es ihm zu, sich um alles, was die öffentliche Sicherheit betrifft, zu kümmern. Er respektiere und unterstütze jedes verfassungsmäßige Kabinett, welches das Vertrauen der Nationvertreter genießt, und es liege ihm fern, aus Vorurteil für oder gegen einzelne Kabinettsmitglieder Stellung zu nehmen. Er habe bei all seinen Handlungen nur ein einziges Interesse im Auge: das des Staates, und es sei bisher nichts vorgekommen, was zu Meinungsverschiedenheiten oder gar zu Mißhelligkeiten der erwähnten Art Anlaß gegeben hätte. Der Belagerungszustand in Konstantinopel werde noch weiter aufrechterhalten werden; Hinrichtungen wegen Mitschuld an den Ereignissen vom 13. April werden jedoch nicht mehr stattfinden.

Nach einer Meldung aus Paris versichert man an amtlichen Stellen, die französische Regierung verfolge die militärische Aktion, zu welcher sich Spanien in Marokko gezwungen sieht, mit der Überzeugung, daß sich hieraus keinerlei Meinungsverschiedenheiten zwischen den Kabinetten von Paris und Madrid ergeben werden. Man zweifle nicht daran, daß die spanische Regierung ihr bewaffnetes Vorgehen auf den Schutz ihrer Rechte und Interessen beschränken werde. — Was die Lage des Sultans Muley Hafid betrifft, so erscheint dieselbe neuen verlässlichen Mitteilungen zufolge nicht so gefährdet, wie man nach früheren, nimmehr als tendenziös erkannten Nachrichten annehmen mußte. Die Raids des südlichen Gebietes, die noch immer in Fez weilen, bieten dem

Sultan ihre Unterstützung für die Aufrechterhaltung der Ordnung und für die Befestigung seiner Autorität. Die französische Regierung sieht sich bisher nicht veranlaßt, irgend welche neue Schutzmaßregeln zu treffen. Die Unterhandlungen, die in Paris mit den Vertretern des Sultans geführt werden, leiden allerdings unter den Ereignissen, die sich in der Umgebung von Fez abspielen, so daß sich der Abschluß dieses Meinungsaustausches noch nicht voraussehen läßt.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Köpenick-Streich in Budapest.) Aus Budapest wird gemeldet: In der Nacht von Sonntag auf Montag ereignete sich folgender Vorfall, der lebhaft an die Köpenick-Affäre erinnert: In dem im 2. Bezirke gelegenen Kaffeehause „Kiralj“ erschienen gegen 3 Uhr morgens elf Herren, die sich als Detektivs vorstellten. Sie forderten die zwanzig anwesenden Personen auf, ihre Wertgegenstände sowie das Bargeld, das sie besitzen, an sie abzuführen. Der Führer der angeblichen Detektive hielt einen geladenen Revolver vor und rief den Anwesenden zu: „Nicht rühren! Hände hoch!“ Die Gäste waren so bestürzt, daß sie alles hergaben, worauf die „Detektivs“ sich entfernten. Dem Cafetier schien nachher die ganze Sache verdächtig, er avisierte die Polizei, die konstatierte, daß die Gesellschaft einer Schwindlerbande aufgefaßt ist. Die Polizei ist übrigens der Ansicht, daß einige der Schwindler unter den Kaffeehausgästen Komplizen hatten, denn einige Gäste gaben ihr Bargeld und ihre Wertgegenstände sofort mit allzu großer Bereitwilligkeit her. Die Untersuchung ist im Zuge.

— (Selbstmord infolge Abneigung vor dem Krankenhaus.) Aus Abneigung vor dem Krankenhaus, in welchem sie untergebracht werden sollte, sprang eine 71jährige Tischlerwitwe aus Berlin aus dem dritten Stockwerke ihrer Wohnung auf die Straße hinab, wo sie mit zerschmettertem Schädel und gebrochenen Beinen liegen blieb. Sie starb auf dem Transporte nach dem Spital, vor dem sie sich so sehr gefürchtet.

— (Die Rialtobrücke gefährdet.) Aus Venedig berichtet man uaterrn 25. d. M.: Der Ponte de Rialto ist in Gefahr. Es haben sich bedeutende Risse im Brückenbogen gezeigt, insbesondere gegen den Palazzo Camerlenghi und in anderen Teilen, wo sich Geschäfte befinden. Die Rialtobrücke, die über den Kanal Grande führt, wurde im Jahre 1591 erbaut. Sie ist 48 Meter lang und 22 Meter breit, aus einem einzigen Marmorbogen von 28 Metern Spannung und 9.5 Metern Höhe bestehend, und ist durch Kaufläden in zwei schmälere und einen breiteren Mittelweg geteilt.

— (Straßenjäger als Geheimpolizisten.) Aus Paris wird geschrieben: Zwei zerlumpte aussehende Straßenjäger erschienen neulich vor einem Café in einer der lebhaftesten Straßen. Der eine von ihnen sang eine pathetische Ballade, der andere begleitete ihn auf der Gitarre; hie und da wurden Kupfermünzen aus den Fenstern geworfen und einige Madinetten hörten mit Vergnügen auf die Musik. Plötzlich hörte der Sänger auf zu singen, sein Begleiter warf die Gitarre weg und beide ergriffen einen Herrn am Kragen, der aus dem Café kam, entriß ihm ein Kuvert mit 700 Franken und eine Menge beschriebenen Papiers und erklärten ihn für ihren Gefangenen. Die beiden Musiker entpuppten sich als Detektivs, die ausgesandt waren, um einen durch-

triebenen Buchmacher zu fangen, der in dem Café Wetten annahm, was bekanntlich das Gesetz streng verbietet. Der Buchmacher wehrte sich zwar aus Leibeskräften und drohte, die beiden „Räuber“ verhaften zu lassen, was aber wenig Eindruck auf diese machte. Das Humoristische bei der Sache jedoch ist, daß gerade in diesem Augenblicke ein Schutzmann, der die Szene beobachtet hatte, dem Buchmacher zu Hilfe kam und alle drei zur Polizei führte, obwohl die beiden Detektivs sich durch Papiere ausweisen konnten. Auf der Polizei stellte sich natürlich heraus, daß die Detektivs durchaus im Rechte waren.

— (Bleriot's Flugapparat.) Der Flugapparat, mit dem Bleriot den Armel-Kanal traversiert hat, ist ein sogenannter Monoplan oder Einflüchler, das heißt, der Apparat besteht in der Hauptsache aus einer großen Tragfläche. Er ist die vorletzte Konstruktion Bleriot's und trägt die Nummer 11. Der Apparat hat, nach einer von der „Neuen Freien Presse“ veröffentlichten Beschreibung, eine größte Breite von 7.8 Metern und eine Länge von 10 Metern, der Inhalt der Tragfläche beläuft sich auf zirka 14 Quadratmeter. Das Gerüst des Apparates ist aus Holz und Aluminiumblech hergestellt, die Tragflächen und auch der Mittelförper, der den Sitz für den Piloten und Motor und Schraube enthält, sind mit lackiertem Papier überzogen. Spanndrähte verleihen dem Ganzen die nötige Festigkeit. Vorne befindet sich die große Haupttragfläche, die zu beiden Seiten leicht abgenommen werden kann, weshalb der Apparat gut zu transportieren ist. Am rückwärtigen Ende des Aeroplans durch ein Traggerüst mit dem Borderteile stark verbunden, ist noch eine kleinere Tragfläche angebracht, die drehbar ist und sowohl zur Erhaltung der seitlichen Stabilität als auch zur Höhensteuerung dient. Die zweiflügelige Luftschraube von 2.10 Meter Durchmesser sitzt am Kopfende des Apparates und wird mit einem dreizahnigen luftgekühlten Anzani-Benzinmotor betrieben, der 22 bis 25 Pferdekraft entwickelt. Die Flugmaschine wiegt mit dem Piloten und Benzinvorrat für eine zweistündige Fahrt rund 300 Kilogramm.

— (Was Ferienreisen ausgeben.) Die Plut von Erholungsreisenden, die jetzt die Arbeit unterbrechen, um in fremden Ländern oder stillen Badeorten Erfrischung von den Mühen des Alltags oder neue Eindrücke zu suchen, läßt ein englisches Blatt die Frage aufstellen, welchen Gewinn die von dem Fremdenverkehr bevorzugten Länder wohl von ihren Besuchern davontragen. Erfahrene Statistiker haben berechnet, daß allein der Strom der Amerikaner, der alljährlich sich über Europa ergießt, den Hauptbesuchsländern im Jahre nicht weniger als 500 bis 600 Millionen zu verdienen gibt. In England zum Beispiel, das jährlich von rund 60.000 Amerikanern besucht wird, schätzt man den Verdienst an den Touristen aus dem Dollarlande auf rund 100 Millionen. Einen Hauptanteil an dem Fremdenverkehr trägt die Schweiz davon, deren landschaftliche Schönheiten im Jahre etwa eine halbe Million Fremde in die Schweiz locken. Die Schweizer Hoteliers, Kaufleute, Führer und Eisenbahnen verdienen allein an den Engländern, die 90.000 Besucher stellen, zirka 90 Millionen Kronen. Niesige Einnahmen zieht auch die Riviera aus dem Erholungsbedürfnis der Reiselustigen. Vor einigen Jahren veröffentlichte ein Pariser Blatt eine genaue Statistik über die Anzahl von Fremden, die den Winter in Südfrankreich verbringen. Ihre Zahl beträgt nicht weniger als 270.000 und da ein jeder von diesem Riesengebiet für einen Aufenthalt an der Riviera durchschnittlich 1000 Kronen anlegt, kann man leicht ausrechnen, daß Südfrankreich allein an den Fremden 270 Millionen

Aus Eifersucht.

Roman von Max Hoffmann.

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Dann leben Sie wohl, Herr Untersuchungsrichter!“ Sie wollte sich mit schlecht verhehltem Ärger zur Tür wenden.

„Nein, gnädiges Fräulein!“ jagte er milde und streckte ihr freundlich die Hand hin. „Lassen Sie uns nicht in dieser Weise scheiden! Ich hege die größte Hochachtung, ja Bewunderung für Sie und den Mut, mit dem Sie für Ihren Erwählten eintreten, und glauben Sie mir, es wird mir selbst schwer, Ihnen vielleicht wehetun zu müssen. Aber ich muß. Über alles geht das Recht. Gefälligkeitsregungen haben da keinen Platz. Haben Sie nur Vertrauen zu mir!“

Sie legte langsam ihre Hand in die seinige, und er wunderte sich, wie fest der Druck trotz ihrer Kleinheit war.

„Und grüßen Sie mir Ihren verehrten Herrn Vater!“ bat er noch.

„Danke sehr, mein Herr, ich werde nicht verfehlen!“ versetzte sie und ging nach einer graziösen Verneigung des Hauptes hinaus.

Er blickte mit einem Gemisch von Bewunderung und Rührung lange nach der Tür, durch die sie wie ein Engel des Lichtes, wie ein Bote aus einer reineren, besseren Welt als die, die ihn hier täglich umgab, entschwinden war.

Die junge Dame, der der alte Junggeselle mit so wehmütigen Empfindungen nachschaute, so daß es einer energischen Anstrengung seinerseits bedurfte, um sich wieder ohne Nebengedanken seinen Akten widmen zu können, begab sich trotz seiner

Angabe, daß jene Pforte für sie verschlossen sei, nach dem Krankenhaus, in dem er weilte, der ihr mehr galt als alles in der Welt. Sie wollte es auf jeden Fall versuchen, ihn zu sprechen, ihn zu trösten und ihm Mut in diesen schweren Tagen einzuflößen.

Aber der Richter hatte ihr nicht zuviel gesagt. Sie erhielt den Bescheid, daß der Zutritt zum Herrn Doktor für niemand erlaubt sei.

Auf ihre Frage, wann sie ihn in den nächsten Tagen sprechen könne, zuckte man mit den Achseln und gab die ausweichende Antwort, daß das noch nicht feststände.

Sie wußte genug und fuhr nicht ohne Erbitterung gegen diese starren Formennenschen nach Hause.

Die Mittagszeit war lange vorüber. Ihre Mutter empfing sie mit besorgtem Gesicht und der Frage, wo sie so lange geweilt habe? Das wäre doch noch nie vorgekommen, daß sie das Diner versäumt habe. Sie wollte erst vorschützen, daß sie durch eine Freundin so lange aufgehalten worden sei; denn es war ihr peinlich, jetzt wieder mit ihrer etwas ängstlich veranlagten Mutter über die ganze Sache zu sprechen. Da aber trat der Justizrat ein. Er sah sie unzufrieden an.

„Ich weiß nicht,“ begann er, „du gefällst mir in der letzten Zeit gar nicht mehr recht, Emmi. Ich meine natürlich nicht deine liebe Person, sondern deine Stimmung und dein verändertes Wesen. Machst du dir immer noch Gedanken wegen des Doktors?“ Ich sollte meinen, du müßtest doch allmählich darüber hinwegkommen.“

„Vorüber?“ fragte Emmi.

„Nun, du brauchst nicht gleich ungehalten zu sein. Siehst du, das ist auch ein Zeichen deiner neuer-

lichen Nervosität, die mir gar nicht an dir gefällt. Und woher kommt sie? Nur von deinem übergroßen Interesse für Doktor Waldow. Nach deinen Mitteilungen, die du mir über ihn gemacht hast, möchte ich dich aber heute noch einmal bitten, dich doch ernstlich zu prüfen. Einen Mann, der eine solche Vergangenheit hat und gegen den jetzt solche Untersuchung geführt wird —“

„Schweig! Schweig! Vater!“ rief Emmi. Ihr Antlitz war blutrot geworden.

„Unterbrich mich nicht!“ fuhr er ruhig fort. „Ich weiß, du bist nicht bloß unsere gute, liebe Tochter, du bist auch unsere kluge Tochter, bei der das Herz nicht ganz mit dem Verstand durchgehen wird. Ein solcher Mann.“

„Nein, nein!“ unterbrach sie ihn wieder, „sprich nicht in diesem Ton von ihm, lieber Vater! Er ist nicht ein beliebiger Mann für mich, er ist der erste und der einzige, den ich wahrhaft liebe und immer lieben werde. Ja, daß Ihr's nur wißt, ich liebe ihn mit der ganzen Kraft meines Herzens und meines Verstandes und werde niemals von ihm lassen, und wenn sich auch die ganze Welt gegen ihn verschwören und Steine auf ihn werfen sollte.“

„Nun, so schlimm, wie du es da machst, ist es ja noch gar nicht. Die gravierenden Momente gegen ihn sind gering, und wie auch seine Aussage ausfallen möge, man wird ihn in kurzem wieder freilassen müssen, das ist meine Überzeugung. Ich für meine Person halte ihn auch für völlig frei von jeder Schuld. Wie steht es aber mit der Welt, die meine mit den lieben Mitmenschen? Sie denken durchaus nicht darüber nach, was sie dem andern durch ihre bösen Zungen antun, sondern sehen nur die nackten Tatsachen und richten danach ihr Ver-

im Jahre verdient, wenn nicht mehr, denn viele der Besucher würden mit einem Etat von 1000 Kronen einen mehrtägigen Aufenthalt im Süden kaum zu bestreiten wissen.

25.000 Fuß hoch über der Erde.

Aus New York wird geschrieben: Die hiesige Presse hat neulich lange Artikel über die angebliche Absicht des Professors David P. Todd vom Amherst-College gebracht, mittelst des Luftballons einige Meilen hoch zu steigen und dann den Versuch zu machen, auf funktentelegraphischen Wege mit den Marsbewohnern einen Gedanken-austausch anzubahnen. Der genannte Gelehrte erklärte nun diesertage in der „New York Times“, das einzige Wahre daran sei, daß er allerdings einen Ballonaufstieg bis zur Höhe von 25.000 Fuß vorhabe. Die Zeitungen hätten indessen eine Äußerung, die er ganz nebenbei einigen Berichterstattern gegenüber getan habe, zur Hauptsache gemacht und als solche gehörig „ausgeschlachtet“. Der Zweck des Aufstieges sei zunächst, festzustellen, ob es dem Menschen möglich sei, sich in einer solchen Höhe am Leben zu erhalten, indem er zu sich in einen luftdichten Behälter Luft aus der ihn umgebenden Atmosphäre pumpe und komprimiere. Professor Todd läßt jetzt zwei Aluminiumbehälter mit Glasfenstern herstellen, einen für sich und den anderen für den Aeronaute. Diese Behälter werden so eingerichtet sein, daß der Insasse sie von innen luftdicht zuschrauben kann. Eine Fußpumpe soll ihn in den Stand setzen, Luft hereinzuziehen und zu komprimieren. Alle Vorrichtungen für die Kontrolle des Aufstieges (Ballast-Auswerfen usw.) werden vom Innern der Behälter aus dirigiert werden können. Der Gelehrte glaubt, daß der menschliche Körper, sofern er nur unter dem gewöhnlichen Atmosphärendruck, wie er direkt an der Oberfläche der Erde herrscht, bleibe, auch in den höchsten Höhen ohne Unbequemlichkeit oder gar Gefahren existieren könne. Sollte dieses Experiment, das im September stattfinden soll, die Nichtigkeit seiner Anschauung erweisen, so will er dann für den Bau eines Observatoriums auf dem 21.000 Fuß hohen Chimborasso agitieren. Die Million Dollars, die seiner Ansicht nach zur Errichtung eines solchen Institutes notwendig sind, glaubt Professor Todd leicht zusammenbringen zu können. Daß auch er die Ausführung dieser Idee für kein Kinderspiel hält, geht daraus hervor, daß sein Plan die Abteufung eines 8000 Fuß tiefen Schachtes vorsieht, der senkrecht vom Gipfel des Berges zu einem tausend Fuß über der Eisenbahn liegenden Punkte gehen soll. Der Schacht würde aber nicht wie gewöhnlich von oben nach unten abgeteuft, sondern in umgekehrter Richtung gebohrt werden, da es unmöglich wäre, die Menschen und Werkzeuge über die riesigen Eis- und Schneefelder auf den Berg zu schaffen. Ingenieure haben, wie der Gelehrte erklärt, ihm versichert, daß die Arbeit in drei Jahren ausgeführt werden könne.

Was nun, um auf das Zunächstliegende zurückzukommen, die Luftfahrt anbelangt, so beabsichtigt der Gelehrte, einen Fesselballon zu benutzen. Allerdings haben Meteorologen die Ansicht ausgesprochen, die gewaltige Luftströmung von Westen nach Osten, die in großen Höhen herrsche, werde seinen Ballon, lange bevor er 25.000 Fuß hoch gekommen sei, gegen die Erde schmettern. „Das ist nur eine Theorie“, meint Professor Todd, „und ich werde abwarten, was geschehen wird.“

Der Ballon wird mit einer Funktentelegraphenvorrichtung versehen sein, deren zur Erde gehende Drähte gleichzeitig den Ballon halten. „In einer Höhe von fünf Meilen oder mehr wird sich der Einfluß der

Erde-Elektrizität nicht mehr bemerkbar machen, und wenn wir dort irgend ein elektrisches Signal erhalten, mag man sicher sein, daß es von einem anderen Planeten, vielleicht vom Mars, stammt“, sagte der Gelehrte, die Gründe für die Einrichtung dieser Vorrichtung darlegend. „Ich habe absolut keine Hoffnung auf die Erlangung irgend eines Lebenszeichens, indessen ist ja die entfernte Möglichkeit vorhanden, daß die Bewohner des erwähnten Planeten, wenn er überhaupt von Wesen bewohnt wird, die uns im Denken und Empfinden ähnlich sind, uns elektrische Signale zu senden versuchen. Ich werde nicht enttäuscht sein, wenn der Apparat stumm bleibt, dann habe ich einfach tausend Dollars für ein interessantes Experiment ausgegeben.“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Einige Beiträge zur Niederlage Kationers bei Esseg 1537.

Von Fr. K. (Schluß.)
VI.

Bezevi endigt die Erzählung über den kroatischen Kriegszug des bösnischen Beg Kosrev folgendermaßen: „Wie die Ungläubigen in ihren Geschichten den Kriegszug beschreiben, das ersieht man aus der nun folgenden Übersetzung.“

Das Jahr 944. König Ferdinand, erschüttert vom Siege des Mohammed Beg bei Pozeza und durch die Eroberung von drei oder vier bösnischen Burgen durch Murad Beg, sandte ein ausgerüstetes Heer nach Sulin und Klissa; oben habe ich das schon kurz beschrieben und erwähnt, daß von den 12.000 Gjauren sich nicht ein einziger gerettet hat... Jetzt, als der selige Padiſchah mit seiner islamitischen Armee zur Eroberung Korjus schritt (König Ferdinand) sagend, daß das Grenzgebiet leer sei und daß es niemanden gebe, welcher unserem Heere entgegen treten würde, sandte der König zur Rückeroberung Pozezas und zur Zerstörung von Esseg, Vulkobar, Erdöd und anderen türkischen Burgen den genannten ekelhaften Ban Kozian, nachdem er ein aus Böhmen, Deutschen, Franken, Ungarn und Kroaten bestehendes, 8000 Reiter und 16.000 Mann Fußvolk zählendes Heer gesammelt hatte, und ernannte ihn zu dessen Führer.

Als Mohammed Beg, Sohn des Jahja Pascha, hörte, daß sich dieses Heer in der Nähe der Burg Koprionica versammle, sandte er sofort zum Kosrev Beg in Bosnien, zum Daser Beg in Zvornik, zu seinem Bruder Ahmed Beg aus Madja Hisar und zum Beg von Klissa Murad Boten mit der Aufforderung, so schnell als möglich zu kommen. Alle diese kamen in der Nähe von Vulkobar zusammen.

Unterdessen schlug der oben erwähnte Verfluchte mit acht Stück burgstürmenden Kanonen und 30 bis 40 Zurbuzan unter der Burg Balpo Lager auf. Dann ließ er über den Fluß Kurasica eine Brücke schlagen und drang gegen Esseg vor. Als er ungefähr eine Meile über Esseg das Lager aufschlug, sandte Mohammed Beg seine ausgewählten und tapferen Reiter voraus und stellte sich dem christlichen Heere entgegen. Die Reiter der Gjauren und die eigenen tapferen Krieger stießen zusammen. Von den Anhängern des Islam sind auch viele zu Märtyrern geworden, aber von den Gjauren fielen doppelt so viele und sandten ihre schmutzigen Seelen in das Feuer der Hölle. Am nächsten Tage drangen sie in die Nähe Essegs, errichteten Schanzen und beabsich-

tigten die Burgen zu beschließen; aber Mohammed Beg kam mit den übrigen Emiren und Kriegern aus Vulkobar und ließ die Beschließung der Burgen nicht zu.

Der genannte Mohammed Beg kam auch auf den glücklichen Gedanken, alle Diebe und Lumpen aus den Wallachen und Zigeunern und anderen Völkern aufzutreiben und bewog diese mit verschiedenen Versprechungen, dem Feinde die kanonenziehenden Ochsen, Pferde und anderen Kinder wegzunehmen. Sogar die Zufuhr von Proviant schnitten sie ab. Die Feinde hegten die Hoffnung, daß sie aus der Gegend über Balpo Proviant bekommen könnten, aber auf dem hinführenden Wege waren in jedem Strauche Räuber und Freischärler versteckt, welche den Zugang versperrten.

Endlich rückten einige Gjaurenabteilungen gegen das türkische Lager vor, um hier Proviant zu bekommen. Und obwohl sie über das Lager siegten, bekamen sie nicht ein Korn Proviant und kehrten in ihr Lager zurück. Aus diesem Grunde waren sie gezwungen, in ihre Heimat zu ziehen. Sie schlugen eine Brücke über den Fluß Budka² und, als sie über die Brücke die Geschütze zogen, brach unter der großen Kanone die Brücke und sank in das Wasser. Da verfolgte das islamitische Heer die Feinde und griff sie an, sie ließen alles zurück, um nur ihre Köpfe zu retten. Dann stellten sie ihre Wagen und Geschütze in zwei Reihen, das Heer nahm zwischen den Wagen Aufstellung, marschierte in solcher Ordnung weiter und kämpfte auch zugleich. Als die Feinde auf eine breite Ebene kamen, stellten sie ihr Heer in Kriegsordnung auf, aber das islamitische Heer griff es augenblicklich an. Es entwickelte sich ein heißer und des Nuztem würdiger Kampf, in welchem ein großer Teil der hervorragenderen Führer der Gjauren und der Kampfächtigeren in den Staub sank. Von diesem Orte wollten sie dergestalt weiter marschieren, daß sie die Wagen an die beiden Seiten des Heeres stellten; aber da die Wege für einen solchen Marsch nicht geeignet waren, sahen sich die Feinde genötigt, der Reihe nach vorzurücken. Doch gingen sie nicht weit, da schlugen sie wiederum das Lager auf. Von den gefangenen Zeugen erfuhren die Muselmanen, daß in dieser Nacht der Bischof von Agram mit seinem Heere entflohen sei und daß auch die Zurückgebliebenen gegen Balpo zu entweichen beabsichtigten. Darum umzingelten sie am nächsten Tage die Gjauren und nahmen so viele gefangen, daß man sie gar nicht zählen konnte.

Die Gjauren schrieben und berichteten in ihrer Geschichte, daß Mohammed Beg ein geschworener Feind der Christen gewesen sei. Er habe einen so großen Christenmord in sich verspürt, daß er diesen nur mit dem Hinschlachten einer Truppe von Elenden habe sätigen können. Er habe einigen tausend Gjauren die Nasen und Ohren abschlagen und mehrere hundert von ihnen in Fesseln legen lassen. Auch habe er tausend gefesselte, größtenteils gepanzerte Gjauren mit seinem Sohne Arslan Pascha zum Sultan gesandt. Als Belohnung für diese verdienstliche Tat sei dem Arslan Pascha der Sandzak Pozeza geschenkt worden.

Die letzten Taten Kozians beschrieben die Ungläubigen folgendermaßen: Nachdem er aus diesem Kriegszuge nur schwer das Leben gerettet hatte, ging er zum König und wollte sich entschuldigen. Der König ließ ihn jedoch in den Kerker werfen, aus welchem er auf eine gewisse Art und Weise entsprang, worauf er sich in die Burg Kostajnica flüchtete. Dann schrieb er einen Brief an Mohammed Beg, worin er ihn um Erlaubnis bat, übertreten und Muselman werden zu dürfen, und ver-

¹ Jetzt Stain.

² Jetzt Buda.

davon überzeugt, daß nichts Unehrenschaftes dabei im Spiel gewesen ist.“

„Schön“, erklärte der Vater. „Nehmen wir nun einmal an, der Doktor ist wieder zurückgekehrt, und ihr heiratet euch nach einiger Zeit! Wie denkst du dir denn eigentlich die Weiterentwicklung eures Lebens? Hier ist er so gut wie unmöglich.“

„So wird er sich wo anders niederlassen.“

„Und du willst auch dorthin?“

„Gewiß!“

„Mein Kind will mich verlassen“, rief die Mutter aufgebracht.

Emmi schlang ihren Arm um deren Hals:

„Liebe Mutter, so sehr ich auch eine aufgeklärte Tochter der neuesten Zeit bin, so verehere ich doch die ewigen Satzungen, wie sie im Buch der Bücher niedergelegt sind. Und da steht: Das Weib soll Vater und Mutter verlassen und soll dem Manne nachfolgen.“

„Na“, lachte der Justizrat, der in der Häuslichkeit jeder Sache gern eine heitere Wendung gab, „du gehst etwas scharf ins Zeug, liebe Emmi! So weit sind wir doch noch nicht! Warten wir lieber ab, was noch kommen wird und wie der Doktor bei der ganzen Sache abschneidet.“

„Ich habe diese Auseinandersetzung nicht veranlaßt“, erklärte Emmi schmollend.

„Gut, mein kluges Trostköpfchen, sollst recht haben! Ich bin der Schuldige und will deshalb auch wieder davon ablenken und zu einem anderen Thema übergehen. Kannst du dich für heute Abend recht hübsch machen und deinen Geist leuchten lassen? Ich habe Herrn von Marleben zu uns gebeten. Der junge Mann muß ein wenig Zerstreuung

haben, damit er keine melancholischen Anwandlungen bekommt. Er kann einem ja in die Seele hinein leid tun, wenn man an das traurige Geschick denkt, das ihn betroffen hat. Kommt aus der neuen Welt herüber, um seinen Vater nach langjähriger Trennung wieder zu sehen, und gleich darauf muß ihn dieser Schlag treffen! Ich fühle mich verpflichtet, den Sohn meines alten Freundes aufzuheitern, noch dazu in dieser Zeit, wo alle Menschen von Erwartung froher Tage erfüllt sind. Und da wäre es natürlich ungezogen von mir gewesen, seine Braut zu übergehen, und ich habe Fräulein Molesworth ebenfalls zu uns geladen.“

„Wie wankelmütig doch das menschliche Herz ist“, sagte Emmi nachdenklich. „Eben war ich noch so tieftraurig, und nun freue ich mich schon beinahe darauf, die Amerikanerin kennen zu lernen. Sie soll ja blendend schön sein, wie ich gehört habe.“

„Und Herr Friß von Marleben?“ fragte die Mutter. „Freust du dich nicht auch darauf, wieder einmal mit ihm zusammen zu sein? Du mußt dich doch seiner noch von früher her sehr gut erinnern.“

„Ich habe ihn ja schon ein paarmal flüchtig gesprochen, und denkt euch nur, als wir als Schulfinder miteinander verkehrten! Ich muß übrigens gestehen, daß ich erstaunt darüber war, wie sehr er sich verändert hat.“

„Doch nicht zu seinem Nachteil?“ forschte die Mutter.

„Im Gegenteil! Er ist viel breitschultriger und kräftiger geworden und hat ein männlicheres Aussehen bekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

halten ein. Und die Tatsachen sind hier offenkundig genug. Der Doktor ist bei den Nachforschungen nach dem Täter eines schweren Verbrechens zur Untersuchung gezogen worden. Ich sage nicht Untersuchung, denn dazu wird es jedenfalls nicht kommen. Was werden aber die Leute später sagen? Einzelheiten, Entschuldigungsgründe und dergleichen, das alles wird ihrem Gedächtnis entschwimmen und es wird einfach heißen: Aha, der Doktor, der schon einmal in Untersuchungshaft gefessen hat! So wird ihm für immer ein Makel anhaften und es wird ihm schwer werden, sich wieder eine seinen Kenntnissen und seiner Begabung entsprechende Stellung zu erringen. Seine Praxis, sein bißchen Ruf, den er sich hier erworben hat, ist sicher jetzt schon vernichtet, und er muß wahrscheinlich wieder ganz von vorn anfangen. So, das war's, was ich dir zu bedenken geben wollte.“

„Ja“, ergänzte die Mutter, „das ist auch ganz meine Meinung. Du weißt nicht, Emmi, wo dir noch ein wirklich reines Glück erblühen kann.“

„Das weiß ich sehr wohl, Mutter. Nur an seiner Seite und sonst nirgends. Ich werde ihm zur Seite stehen, ihn verteidigen, und dazu habe ich bereits heute den ersten Schritt getan, denn ich komme joeben vom Untersuchungsrichter.“

„Da bist du gewesen?“ rief der Vater erstaunt. „Und zu welchem Zweck?“

„Um ihm alles zu erzählen, was mir von den früheren Beziehungen des Doktors zu Frau von Marleben bekannt war, weil du dich weigertest, es zu tun, Vater, und um dadurch den Doktor zum Verständnis zu bringen, auf welche Weise er in den Besitz jenes Geldes gelangt ist. Denn ich bin fest

sprach, dem Padiſchah Dienſte zu leiſten. Der König ſtellte dem, der Koſcian feſtnehmen würde, eine Beſohnung in Ausſicht. Da damals Koſtajnica Eigentum des Sohnes des Zrinjski war, ließ dieſer dem Koſcian den Kopf abſchlagen und ſandte ihn zum König. (Thury, Szazadol 1892, 658 bis 660.)

* (Staatsſubvention.) Wie wir erfahren, hat Seine Erzellenz der Miniſter für öffentliche Arbeiten dem Landesverbande für Fremdenverkehr in Krain eine Staatsſubvention im Betrage von 2500 K bewilligt.

— (Verwendung von Handelskammern.) Ein kürzlich an alle Handels- und Gewerbekammern gerichteter Erlaß des Handelsminiſteriums, betreffend die Widmung von Handelskammern zu außerhalb des geſchlichen Wirkungskreises der Kammern liegenden Zwecken verfügt folgendes: „Das Handelsminiſterium hat in letzter Zeit wiederholt die Wahrnehmung gemacht, daß ſeitens einzelner Handels- und Gewerbekammern Widmungen und Zuwendungen von Beträgen für außerhalb des geſchlichen Wirkungskreises der Kammern liegende Zwecke beſchloſſen wurden. Die ſtete Ausdehnung der weitverzweigten Aufgaben der Handels- und Gewerbekammern und die rege Betätigung, welche ſie auf allen Gebieten im Intereſſe und zur Förderung von Handel, Gewerbe und Induſtrie in immer mehr erhöhtem Maße entfalten, haben es naturgemäß mit ſich gebracht, daß auch die an die Kammern geſtellten Anſprüche finanzieller Natur einen ſtets bedeutenderen Umfang angenommen haben. In voller Anerkennung und Würdigung der Tätigkeit der Handels- und Gewerbekammern will das Handelsminiſterium die Kammern hiñſichtlich der Verwendung der ihnen auf Grund des Kammergeſetzes zur Verfügung ſtehenden materiellen Mittel keineswegs beſchränken. Dennoch glaubt das Handelsminiſterium aufmerkſam machen zu ſollen, daß inſolge der ſteten Zunahme der Aufgaben der Kammern in den letzten Jahren eine Reihe von Kammern zu einer Erhöhung der Umlagen greifen mußte, und daß die Rückſichtnahme auf die Intereſſen der Steuerträger eine ſparſame Verwendung der Kammermittel gebietet. Inſofern es ſich ſonach nicht um Zuwendungen aus ſpeziellen Fonds handelt, werden die Handelskammern aufgefordert, in Zukunft Widmungen und Beiträge nur zu ſolchen Zwecken zu beſchließen, welche in den geſchlichen Wirkungskreis der Kammern gehören, da für andere Widmungen die hieramtliche Genehmigung unbedingt verweigert werden mußte.“

— (Die Offiziers- und Militärbeamtenaspiranten.) Die Intention der Heeresleitung, die Stellung der nächſten Anwärter auf die Offiziers(Beamten)Charge in dienſtlicher, geſellſchaftlicher und materieller Hiñſicht zu heben und günſtiger zu geſtalteten, kommt bereits in mehreren, in letzter Zeit bekanntgewordenen Anordnungen zum Ausdruck. So wurde im November vorigen Jahres durch die Erhöhung der Dienſtzulagen und die Abänderung der Chargenbezeichnung „Kadett-offiziersſteller“ in „Fähnrich“ die beabſichtigte Hebung der Stellung dieſer Chargenkategorie bereits angebahnt und in materieller Hiñſicht begründet. Schon anläßlich dieſer Verfügungen und in Konſequez derſelben wurde ins Auge gefaßt, die nunmehr veränderte Stellung dieſer Anwärter auf die Offiziers- oder Beamtencharge auch im dienſtlichen Verkehr zur Geltung zu bringen. Die Fähnriche, Kadetten und die dieſen Gleichgeſtellten des Heeres und der beiden Landwehren gehörten bis nun dem Mannſchaftsſtande an. Von berufener Seite wurde wiederholt auf den Umſtand hingewieſen, daß dieſe Einreihung der vorerwähnten Perſonen — inſondere mit Rückſicht auf deren geſellſchaftlichen Verkehr und die erhöhten Anforderungen hiñſichtlich ihrer Vorbildung — heute nicht mehr entſpricht und daß ihre Stellung als Zwiſchenſtufe zwiſchen Offizier (Beamten) und Mann, auch offiziell, durch eine entſprechende Bezeichnung zu kennzeichnen wäre. Durch eine dieſertage erſloſſene Allerhöchſte Entſchließung wurde nunmehr dieſer Forderung Rechnung getragen und die offizielle Bezeichnung „Offiziers-“, bzw. „Militärbeamtenaspiranten“ eingeführt. Hiemit geht ein lang gehegter Wunſch der nächſten Anwärter auf die Offiziers- (Beamten-) Charge in Erfüllung, ſelbſtverſtändlich, ohne daß hiedurch jene Privilegien, welche auch für die Zukunft dem Offiziersſtande allein gewahrt bleiben ſollen, angefaßt würden. Im nachſtehenden ſeien die weſentlicheren Beſtimmungen, welche ſich als Folge dieſer Reform ergeben, kurz angeführt: Die Offiziers-(Beamten-) Aspiranten ſind auch von Vorgeſetzten und Höheren gleich den Offizieren und Beamten mit „Herr“ anzupprechen. Hiñſichtlich Vorbringung von Bitten, Meldungen uſw. gelten für ſie die für Subalternoffiziere (Militärbeamten der 10. und 11. Rangklaſſe) maßgebenden Beſtimmungen; ebenſo werden ſie in ſtrafrechtlicher Beziehung wie die Offiziere behandelt. Bei Ernennung zum Kadetten wird in Zukunft grundſätzlich die Höchſte Unteroffiziersdiſtinktion zu verleihen ſein; die Kadetten ſtehen ſonach hiñſichtlich des Verhältniſſes der Über- und Unterordnung zu allen Perſonen des Mannſchaftsſtandes der gesamten bewaffneten Macht und der Gendarmerie in dem Verhältniſſe des Höheren. Als äußerliches Zeichen ihrer neuen Stellung als Offiziers- und Beamtenaspiranten erhalten dieſelben ein aus Gold und Seide (früher nur Seide) kombiniertes Portepee. Mit dieſen Beſtimmungen wird den im kommenden Monat zur Ausmuſterung gelangenden Fähnriche und Kadetten ein wertvolles Angebinde zu ihrem erſten Schritt in das militäriſche Leben mitgegeben

— (A. und K. Kriegsmarine.) Freitag, den 30. d., werden die Übungen der verſtärkten Sommer-Eſkader im Beiſein Sr. Erzellenz des Admirals Grafen Montecucoli ihren Abſchluß finden, worauf die Schlachtschiffe „Erzherzog Karl“, „Erzherzog Friedrich“ und „Erzherzog Ferdinand Max“ ſowie das Torpedoboot „Pandur“ eine Auslandsreiſe antreten werden, für die nahezu zwei Monate in Ausſicht genommen ſind. Hierbei ſollen folgende Häfen angelaufen werden: Zante, Syra, Mytilene, Smyrna, Samos, Rhodus, Mersina, Tripolis, Beyrut, Larnaca und Korfu.

* (Aus dem Volkſchuldienſte.) Wie man uns mitteilt, hat der k. k. Landesſchulrat für Krain im Einvernehmen mit dem krainiſchen Landesausſchuſſe genehmigt, daß im Bezirke Adelsberg zwei lehrbefähigte Arbeitswanderlehrerinnen für weibliche Handarbeiten an Volkſchulen mit dem Standorte in Adelsberg und Wippach gegen fixe Remunerationen beſtellt werden. — Der k. k. Bezirksſchulrat Laibach Umgebung hat die biſherige Supplentin an der Volkſchule in Dobrova Fräulein Giſela Uſen i č n i t zur proviſoriſchen Lehrerin auf ihrem gegenwärtigen Dienſtpoſten ernannt.

— (Ein Fribar-Part.) Bekanntlich hat der politiſche und Bildungsverein für Krain und die Tirnau (Politično in prosvetno društvo za Krakovo in Tirnovo), der die Intereſſen des genannten Bezirkes vertritt, im vorigen Monate im Koſijapark ein Volksfeſt veranſtaltet, um hiedurch für die Neugeſtaltung des dortigen Bades zu manifeſtieren. Dem weiteren Publikum wurde bei dieſer Gelegenheit ein prächtiger Platz erſchloſſen, der der Mehrheit nicht einmal bekannt war. Vielfach wurde hiebei der Wunſch laut, im idylliſchen Parke öfters Volksfeſtlichkeiten zu veranſtalten. Nun hat der genannte Verein den Beſchluß gefaßt, dem Koſijapark zu Ehren des Bürgermeiſters Fribar die Bezeichnung „Fribar-Part“ zu geben. — Wie man uns ferner mitteilt, wird ſich das Koſijabad in abſchbarer Zeit in einer ganz anderen, moderneren Geſtalt repräſentieren, wodurch jedenfalls dem allgemeinen Wunſche der Laibacher Bevölkerung entſprochen werden wird.

— (Bau- und öffentliche Arbeiten.) An der Roſenbacher Straße werden eifrig Villen gebaut. Bereits heuer entſteht dort eine ganze Front. Eine ähnliche Baubewegung ſieht man auf den Bauparzellen bei St. Peter. Es mag bei der regen Bauluſt wohl auch der Umſtand eine gewichtige Rolle ſpielen, daß die Steuerbegünſtigung für Neubauten im Juli des nächſten Jahres erliſcht; bis dahin müſſen Neubauten, welche auf Steuerfreiheit Anſpruch erheben wollen, bereits fertig daſtehen. — Der Fortſchritt bei den einzelnen Objekten war in den letzten drei Wochen nachfolgender: In der Sonnen-gaſſe iſt das Gebäude des Heinrich Pribeſel im Rohbau bis zum erſten Stockwerke fertig; anstoßend daran iſt ein gleichgroßer Bauplatz für ein zweites gleichgroßes Haus deſſelben Beſizers bereits eingezäunt. An der Ecke der Rohogegaſſe und des Tabor iſt der Bau des Hauses des Kaufmannes Franz Jglic (aus Alexandrien) im Zuge und in der Jlliriſchen Gaſſe neben dem Hauſe Jglic der Neubau der Maria Bayer in Ausführung. Das Haus der Anna Dermastja daſelbſt iſt unter Dach und wird getrocknet. In der Cyril-Method-Gaſſe ſind die Grundmauern für die Villa des Dr. Franz Tomiſek fertig. Das dreistöckige Haus des Vaclav Kubelka an der Poljanaſtraße wird angeworfen und ausgeputzt. An der Roſenbacher Straße iſt der Bau der Villa des Johann Raf und Leopold Klepec im Zuge. Die im Rohbau fertigen Gebäude des Fr. Medic und J. Koželj an der Eliſabethſtraße werden getrocknet. Bei der neuen Landwehrkaſerne an der Poljanaſtraße wurden in den letzten Wochen nachſtehende Maurerarbeiten ausgeführt: Zwiſchen dem neuen und dem alten Gebäude wurde längs der Landwehrſtraße eine zwei Meter hohe Hoſenfriedungsmauer hergeſtellt, der geräumige Hof verſchüttet und reguliert und ein Teil der bam alten Gebäude beſtandenen Hoſenfriedungsmauer abgetragen, wodurch beide Kaſernen von innen verbunden erſcheinen. Sonach dürfte der projektierte Marodepavillon längs der Nordſeite des Hofes errichtet werden. Das Objekt der neuen Muttergottes-Kapelle gelangt an die Ecke des J. Hafnerſchen Hauſes in der Sonnen-gaſſe (Einfahrtweg). Im Hauſe Nr. 23 in der Floriansgaſſe werden Adaptierungsarbeiten ausgeführt. Der obere Teil der Roſengaffe (arabiſcher Straßenteil) wird mit Quaderſteinen gepflaſtert. Die Durchbrucharbeiten bei der Bahnhöferei an der Martinsſtraße ſchreiten raſch vorwärts und ſollen im Laufe des nächſten Monats beendigt ſein, worauf mit der Legung der Geleiſe, Verſchüttung der Grünen Grube und Regulierung des gewonnenen Terrains begonnen werden ſoll. Beim Bau der neuen Fabrik iſt die Errichtung der Grundmauern im Zuge. Einen friſchen Anſtrich erhielten in letzterer Zeit nachſtehende Gebäude: Nr. 19 am Domplatz, Nr. 19 am Rathausplatz, Nr. 1 Landwehrſtraße; in der Slomſekgaſſe Nr. 6 wurde das Magazinsobjekt für ein Werkſtättenlokal hergeſtellt. — Die Montierungsarbeiten für die Einführung der Gasbeleuchtung ſind derzeit in den nachſtehenden Gaſſen und Straßen durchgeführt worden: Am Rain (Lampen und drei Kandelaber), Deuſche Gaſſe, Balvaſorplatz, Gradisce, Hiſſberggaſſe. Eingelangt iſt die dritte Serie der neuen Gaſſen- und Straßentafeln und Häuſernummern, die dieſertage an die Gebäude angeſchlagen werden.

— (Ernennung.) Der Statthalter in Steiermark hat den Rechnungspraktikanten Joſef H o c e v a r (aus Stein in Krain) zum Rechnungsaffiſtanten beim k. k. Statthaltereirechnungsdepartement in Graz ernannt.

— (Auszeichnung.) Der Bierbrauerei in Lees wurde auf den Nahrungsmittelausſtellungen in Paris und London für deren dort ausſtellte Biere der Große Preis zuerkannt.

— („Pilsener Bier.“) Aus Berlin wird gemeldet: Die oft erörterte Frage, ob die Worte „Pilsener Bier“ ein in Pilsen gebranntes Bier bezeichnen oder ob ſie lediglich eine Biertypen darſtellen, iſt vom Berliner Kammergerichte zugunſten der Pilsener Brauereien entſchieden worden; es hat eine hieſige Brauerei, die ſich als „Pilsener Brauhaus“ bezeichnet, zur Löſchung ihrer Firma verurteilt.

— (Vereinsweſen.) Das k. k. Landespräſidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Sokolska zupa Ljubljana I“ mit dem Sitze in Laibach zur Kenntnis genommen.

— (Der Landesverein der ſtaatlichen Kanzlei-Offizianten für Krain in Laibach) hält Sonntag, den 1. Auguſt, um 3 Uhr nachmittags im Salon des Hotels „Mirija“ ſeine ordentliche Jahresgeneralverſammlung mit der üblichen Tagesordnung und Wahl des Ausſchuſſes ab. Anbei wird auch der Bericht über den bereits eingebrachten Geſezantrag zur Regelung des Offiziantenſtandes und über den Erfolg der Delegation zur Obmännerkonferenz in Wien erſtattet werden. — Die Standeskollegen werden mit Rückſicht auf den obigen wichtigen Umſtand zu vollzähliger Beteiligung eingeladen.

* (Aufhebung der Hundekontumaz im Gerichtsbezirke Littai.) Die k. k. Landesregierung hat, da über drei Monate im Gerichtsbezirke Littai kein neuer Wurf mehr vorgekommen iſt, die Bezirkshauptmannſchaft Littai ermächtigt, die Hundekontumaz im genannten Gerichtsbezirke mit Ende d. M. aufzuheben.

— (Eine Hagelkataſtrophe in der Oſtſteiermark.) Der Samſtagnachmittag brachte der Oſtſteiermark eine fürchtbare Hagelkataſtrophe. Der Hagel fiel in einer Größe von Hühnereiern und viele Schloſſen hatten ein Gewicht von mehr als einem halben Kilogramm. Durch die Kataſtrophe wurde einer der blühendſten Landſtriche und eines der produktivſten Gebiete der Steiermark in einer Ausdehnung von 40 Kilometer Länge und 15 Kilometer Breite binnen wenigen Minuten förmlich in eine Wüſtenei verwandelt. Am fürchtbarſten wurde der Bezirk Friedau mitgenommen. In dem ganzen vom Hagelwetter heimgeſuchten Gebiete gibt es kein Haus mehr, deſſen Dach nicht zerſtört wäre, keines, in dem auch nur eine Fenſterſcheibe ganz iſt, und die durch die zerſtörten Dächer eindringenden Waſſerſtuten zerſtörten auch das Innere der Häuſer. Friedau bietet ein Bild der Verwüſtung wie nach einem Bombardement. Die Zier- und Gemüſegärten ſind total vernichtet, die Obſtbäume ſind ihrer Blätter und Früchte beraubt und auch in den Wäldern iſt kein Blatt mehr auf den Bäumen, ganze Äſte wurden von den Bäumen durch den Hagel abgeſchlagen. Die Umgebung der Stadt zeigt ein Bild unſägliches Elends, die Feldfrüchte ſind direkt im Boden verſchwunden, die Felder in wüſte Moräſt- und Schuttflächen verwandelt, alles zerſtampft und zerriſſen. Die kleine Tierwelt iſt vollſtändig verſchwunden, tote Mehe und Haſen liegen in Mengen auf den Fluren, vom Geſang der Vögel iſt nichts mehr zu hören, denn ſie ſind alle getötet. Der angerichtete Schaden iſt kaum zu ſchätzen, dürfte aber viele Millionen betragen. Während des Unwetters paſſierte ein von Budapest kommender Perſonenzug die Stadt Friedau, in wenigen Augenblicken waren ſämtliche Fenſter eingeleſen, die Reiſenden mußten ſich unter die Sitzbänke verkrüchen, um nicht von den Schloſſen verlegt zu werden, die ſogar von den Waggons ganze Holzteile abſchlugen. Viele Perſonen, die ſich beim Ausbruch des Unwetters auf freiem Felde befanden, trugen nicht unerhebliche Verletzungen davon, ein Radfahrer wurde durch die rieſigen Hagelkörner derart zugerichtet, daß er ohnmächtig am Boden liegen blieb. Ein Kuſcher iſt ſamt Wagen und Pferden verſchwunden und konnte biſher nicht aufgefunden werden. Fortwährend laufen neue Hiobsbotschaften ein. Die Stadt- und Landbevölkerung iſt von der fürchtbaren Kataſtrophe ganz niedergeschmettert, und man befürchtet für den Herbst und Winter eine Hungersnot in dem ſo ſchredlich heimgeſuchten Gebiet.

— (Schwere Streikausſchreitungen in Haidenſchaft.) Man meldet aus Görz, 26. d. M.: Geſtern nachmittags hat die Arbeiterorganisation in Haidenſchaft eine Vereinsverſammlung abgehalten, in welcher über den ſchon ſieben Wochen dauernden Streik der Arbeiter der dortigen Spinnerei verhandelt wurde. Es ſprachen unter anderen die Arbeiterführer Dr. Joſef Mandić und Johann Jaklić, beide aus Trieſt. Es wurde beſchloſſen, zur Fabrik zu ziehen, um dort die am vorigen Sonntag in Ausſicht geſtellte Antwort einzuholen. Die Arbeiter, verſtärkt von fremden Elementen aus Trieſt — es ſollen 40 bis 50 Trieſter dagewesen ſein — zogen, ungeſtört 300 bis 400 an der Zahl, zur Spinnereifabrik und zuerſt zur Wohnung des Direktors Amman. Nun gehen die Schilderungen über die Vorkommniſſe auseinander. Direktor Amman gibt an, daß er den Arbeitern entgegengehend und ſofort eine drohende Haltung wahrnahm. Er zog ſich in die Wohnung zurück und, als ein Arbeitertrupp — etwa 50 Perſonen — die Wohnung mit Steinen zu bombardieren begann, habe er durch das Fenſter im erſten Stock mit einem kleinen Revolver zwei Alarmschüſſe abgegeben. Gleich darauf ſchlug ein anderer Arbeitertrupp die Scheiben bei ungeſtört 100 Fenſtern der Fabrikgebäude ein. Alles geſchah in kürzeſter Zeit und, als die Gendarmen in der Kaſerne, von dritten Perſonen benachrichtigt, im Eilſchritt hinkamen, zog die Menge ſchon ab und wurde dann noch von den Gendarmen

zerstreut. Der 20jährige Fabriksarbeiter Anton Furlan erhielt am linken Mittelhandknochen einen Streifschuß, der 37jährige Sägemecht Alois Repič einen Schuß am linken Vorderarm. Beide Verletzungen sind nach Aussage der Ärzte ganz leichter Natur. Der Leiter der Bezirkshauptmannschaft in Görz, Hofrat Graf Attems, hat diese beiden selbst einbernommen und nach ihrer Schilderung stellt sich die Sache anders dar. Sie geben nämlich an, daß Direktor Amman den ersten Schuß gleich gegen die heranziehenden Arbeiter abgab, bevor jene noch den Zweck ihres Kommens angeben konnten, und noch den Zweck ihres Kommens angeben konnten, und hiebei habe er auf zehn Schritte den Furlan verlegt. Die Arbeiter waren darüber empört und drangen, wie sie selbst zugeben, gegen Direktor Amman und seinen Sohn vor. Der Direktor soll dann noch einen Schuß unmittelbar vor der Wohnung und drei bis vier Schüsse aus dem Fenster des ersten Stockes abgegeben haben, wobei dem oben genannten Repič getroffen wurde. Erst dann — immer nach Angabe der Arbeiter — ging die erboste Menge gegen die Fabrik los und schlug die Fenster ein, wobei auch die elektrische Leitung beschädigt wurde. Der Schaden ist noch nicht konstaterbar, weil möglicherweise durch das Hineinfallen der ziemlich großen Steine auch Maschinen beschädigt wurden. Der Leiter der Bezirkshauptmannschaft in Görz, Hofrat Graf Attems, hat während der Nacht nach Einlangen der telegraphischen Meldung über die Vorkommnisse in Haidenschaft die verfügbare Gendarmerie dorthin geschickt und war heute früh in Haidenschaft, wo Gerichtsvorsteher Landesgerichsrat Pongan die Untersuchung einleitete. Die Gendarmerie pflegt auch die weiteren Erhebungen. Verhaftet wurde bisher niemand.

— (Das vollständige Orchester der „Slovenischen Philharmonie“) konzertiert heute unter Leitung des Herrn Kapellmeisters T a l i c h im Hotel „Tivoli“. Anfang um 5 Uhr nachmittags. Eintritt frei.

* (Ein alter Dieb.) Gestern nachmittags verhaftete ein Sicherheitswachmann den bekannten 65 Jahre alten Baganten Martin Kavnicar aus Watsch bei Littai, weil er einem Arbeiter einen Rock gestohlen hatte. Der alte Dieb wurde heute dem Gerichte eingeliefert.

* (Kaufhandel.) Montag nachmittags kam ein etwas angeheiteter Maurer in einen Gasthausgarten an der Unterkrainger Straße und bestellte sich Wein. Dann trat er zu einem anderen Tische und begoß die Gäste, mehrere junge Arbeiter, mit dem bestellten Getränk. Es entstand ein Streit und sodann eine Kauferei, bei der es ausschließlich nur Ohrfeigen regnete. Der eigentümliche Kaufhandel wird ein Nachspiel bei der Polizei haben.

* (Zwei feindliche Knechte.) Vorgestern abends überfiel ein Knecht in der Dalmatingasse aus dem Hinterhalte einen Kameraden, warf ihn zu Boden und brachte ihm mit einem Taschenmesser am Kopfe und im Gesichte mehrere Verletzungen bei.

* (Wissige Hunde.) Vorgestern nachmittags wurde in Unter-Siska ein neunjähriger Knabe von einem Hunde in das linke Bein gebissen und leicht verletzt. In der Zerangasse wurde ein sechsjähriger Knabe von einem Hunde angefallen. Das Kind erlitt beim Falle eine Hautabschürfung am linken Ellbogen.

* (Gesunden) wurde: eine Brille, eine Taschenuhr nebst Kette, ein goldener Ring und ein kleiner Geldbetrag. Auf der Südbahnstation wurden gefunden: ein Spazierstock, zwei Pelserinen, zwei Regenschirme, ein Überzieher, ein Paket Kleider, ein Sonnenschirm, ein Paket mit getrockneten Schwämmen, ein Paar Männerschuhe, ein schwarzer Hut und eine Mappe.

* (Verloren) wurde: ein Geldtäschchen mit 6 K, ferner ein Sparkassabuch mit einer Einlage von 5219 K 97 h.

— (Wichtige Zeit.) Landhausuhr heute: + 27 Sekunden.

Geschäftszeitung.

— (Die Kapitalserhöhung der Böhmisches Unionbank.) Aus Prag wird uns gemeldet: Die Böhmisches Unionbank hat die restlichen 20.000 neuen Aktien, zu deren Emission sie von der vorjährigen Generalversammlung ermächtigt worden war, in der letzten Zeit freihändig an ihre Klientel verhandelt. Da im Mai 1908 20.000 Stück Aktien im Wege des Bezugsrechtes ausgegeben worden waren, erscheint nummehr die von der Generalversammlung am 31. März 1908 beschlossene Erhöhung des Aktienkapitals von 32 auf 40 Millionen Kronen durchgeführt.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Das Programm des Kabinetts Briand.

Paris, 27. Juli. Die heute in der Kammer und im Senat verlesene Regierungserklärung sagt, daß das neue Kabinett eine Politik des Friedens und des Fortschrittes zu befolgen beabsichtigt. Das Kabinett, das Wert darauf lege, die Würde und die Rechte Frankreichs zu sichern, werde an der Politik des früheren Ministeriums festhalten und der Allianz und den Freundschaften Frankreichs unerschütterlich treu bleiben. — Die Regierung werde von dem Parlament vor dem Schluß der Legislaturperiode die Durchführung der Altersversorgung der Arbeiter verlangen, weiter an eine organische Reform der Marine herantreten. Auch die Einkommensteuer und die Schaffung einer Beamtendienstespragmatik stehen auf ihrem Programm. Die Regierung kündigt dann eine Wahlreform auf der Basis des Pro-

portionalsystems, die Verbesserung des Transportwesens und des landwirtschaftlichen Betriebes an. Die Reform des Zolltarifes werde die Regierung im Sinne des früheren Kabinetts fortführen.

Truppenverschiebungen in der Türkei.

Konstantinopel, 27. Juli. In den letzten Tagen wurde die Garnison von Janina namhaft verstärkt. Von türkischer Seite wird erklärt, daß die gegenwärtigen Truppenverschiebungen bereits lange geplant waren, da beabsichtigt sei, in Janina ein Divisionskommando und in Berat ein Brigadefkommando zu errichten. — Nach einer anderen Version bezwecken diese Truppenverschiebungen eine militärische Demonstration gegen Griechenland, wobei gleichzeitig die Absicht bestehen dürfte, anlässlich der Zurückziehung der Detachements der Mächte von Kreta für jeden Fall bereit zu sein.

Kreta.

London, 27. Juli. Nach einer Meldung des Reuters-Bureaus aus Ranea von heute sei auf der Festung und den Kasernen der kretischen Miliz die griechische Flagge gehißt worden.

Revoluten in Barcelona.

Berpignan, 27. Juli. Nach Meldungen aus Barcelona kam es dortselbst gestern in verschiedenen Stadtteilen zu Zusammenstößen, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Tramwaywaggons wurden von der Menge umgestürzt. Die Eisenbahnlinie nach Tarrasa ist unterbrochen. Man erwartet Verstärkungen. Zahlreiche Soldaten sollen desertieren.

Barcelona, 27. Juli. Der Generalstreik hatte heute große Ruhestörungen im Gefolge, in deren Verlaufe ein Gendarmeriehauptmann und drei Gendarmen sowie acht Demonstranten getötet und etwa zwanzig Personen verwundet wurden.

Die Lage in Persien.

Köln, 27. Juli. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Teheran gemeldet: Die Führer der Reaktion werden vor das Kriegsgericht gestellt werden. Zwischen den Kosaken und der Regierung ist ein Konflikt ausgebrochen. Die russische Gesandtschaft hat die modernen Geschütze der Brigade weggenommen, weil sie für ihre Zahlung haftbar sei. Die Nationalisten glauben, Rußland suche einen Konflikt, um die Räumung Persiens hinauszuschieben. Wenn die Truppen des Schahs bei Sultanabad nicht die Waffen niederlegen, kann die Regierung sie nicht angreifen, da sie angesichts der Gefahr neuer Unruhen nicht stark genug ist, um Teheran von den Truppen entblößen zu können.

Teheran, 27. Juli. Wie das Reutersche Bureau erzählt, sei die Regierung bereit, dem entthronten Schah jährlich 5000 Pfund Sterling zu gewähren unter der Bedingung, daß er sofort das Land verläßt.

Friedrichshafen, 27. Juli. Wie die „Luftschiffbau-Gesellschaft Zeppelin“ mitteilt, wird das Luftschiff „Z. II.“, falls keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten, in der Nacht vom Freitag auf Samstag die Fahrt nach Frankfurt am Main antreten. Das Luftschiff dürfte im Laufe des Nachmittags auf dem Gelände der internationalen Luftschiffausstellung landen und in der Nacht von Sonntag auf Montag die Fahrt nach Köln fortsetzen. Graf Zeppelin beabsichtigt, das Luftschiff selbst zu führen.

Belgrad, 27. Juli. Im Dorfe Zarkovo war infolge Überspringens eines Funkens aus einer Dampfdruckmaschine ein Brand ausgebrochen, der fast die ganze Getreideernte des Dorfes vernichtete. Der Schaden wird auf 100.000 Dinars geschätzt.

Petersburg, 27. Juli. Mehrere Blätter kündigen den Besuch des Sultans Mehmed V. in Livadia für Mitte September an. Der Gegenbesuch des Zaren soll in Konstantinopel für Oktober in Aussicht genommen sein.

La Bourboule, 27. Juli. Im Bergwerk von Singles sind infolge einer Explosion fünf Arbeiter erstickt; alle übrigen wurden gerettet.

Becantworflicher Redakteur: Anton Funke l.

Mit 1. August 1909

beginnt ein neues Abonnement auf die **Laibacher Zeitung.**

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:	für Laibach:
ganzjährig . . . 30 K — h	ganzjährig . . . 22 K — h
halbjährig . . . 15 „ — „	halbjährig . . . 11 „ — „
vierteljährig . . . 7 „ 50 „	vierteljährig . . . 5 „ 50 „
monatlich . . . 2 „ 50 „	monatlich . . . 1 „ 85 „

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst gebeten, den Pränumerationsbetrag für die „Laib. Zeitung“ stets rechtzeitig und in vorhinein zu entrichten, da sonst die Zusendung ohne weiteres eingestellt wird. Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 26. Juli. Baron Bambold, Großgrundbesitzer, Birkenau. — Dr. Epifit, Arzt; Dr. Horvat, k. n. Professor, Agram. — Dr. Jelletić, Advokat, Fiume. — Dr. Hirschmann, Advokat, Sissek. — Dr. Salat, Advokat, Mähren. — Pietichnigg, Religionslehrer, Klagenfurt. — Bartelme, Student, Innsbruck. — Jerse, Pfarrer, Bischofsad. — Holzner, Kurat, Reinswald (Tirol). — Antar, Tabak, Pfarr.; Picovlin, Welpriester, Görz. — Wesselberger, Kfm., Augsburg. — Rotzchild, Kfm., Nagy-Kanizsa. — Basso, Kfm., Senj. — Tschmelitsch, Kfd., Unter-Loitsch. — Ruffbaum, Kfd., Wjetin. — Peter, Herling, Kohn, Goldberger, Schwarz, Korn, Schulhof, Kfde., Wien. — Gehare, Kfm., Mestre. — Behani, Kfm., Seifenberg. — Behani, Pfarrer, Grafenbrunn. — Kovkof, Pfarrer, St. Veit. — Grego, Pfarrer, Gurk. — Köpfler, Fabrikbesitzer; Jesenko, Beamter, Graz. — Rabuza, Prof., St. Georg.

Verstorbene.

Am 26. Juli. Agidius Saller, Hafner, 38 J., Gradische 11, Tuberkulose. — Anton Saplja, Besizer, 64 J., Sallocherstraße 11, Tuberkulose.

Am 27. Juli. Maria Vapajne, Gendarmerie-Wachtmeistersgattin, 40 J., Triesterstraße 38, Tubercul. miliaris.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimetern
27.	2 U. N.	738.1	26.3	SO. z.	stark	teilw. heiter
	9 U. Ab.	737.9	21.0	NW.	schwach	heiter
28.	7 U. F.	735.9	16.1	SO.	schwach	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 21.7°, Normale 19.9°.

Wettervorhersage für den 28. Juli: Meist heiter, mäßige Winde, mäßig warm; für Steiermark und Kärnten: Schönes Wetter, mäßige Winde, mäßig warm, unbestimmt, anhaltend; für Triest und Krain: Schönes Wetter, schwache Winde, warm, unbestimmt, anhaltend.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

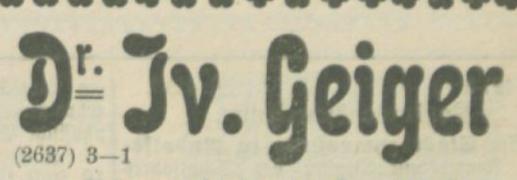
gegründet von der Krain. Sparkasse 1897.

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebeberichte: Am 16. Juli gegen 7 Uhr 40 Minuten, 8 Uhr 10 Min. und 11 Uhr 16 Min. drei mittelstarke Erschütterungen in Biganzj (Curzola).

Bodennunne an allen drei Pendeln <sehr schwach>.


 (2637) 3-1
 ordiniert nicht bis 17. August l.]

Elektroradiograph „Ideal“ (im Hotel „Stadt Wien“).

Programm (1905)

vom 28. bis zum 30. Juli:

1.) Der Totschlager (Drama, Kunstfilm in 3 Teilen, letzte Neuheit). — 2.) Erlebnisse eines Plakatanklebers (sehr komisch). — Abends sind folgende Bilder außer Programm: 1.) Enthüllung des Hesserdenkmales in Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers (aktuell). — 2.) Teufels Phantasion (komisch).

†

Rodbina Sorre naznanja potrim srcem vsem sorodnikom, prijateljem in znancem prozalostno vest o smrti iskreno ljubljene sestre, oziroma tete, gospodične

Ane Sorre
zasebnice

katera je danes ob pol 7. uri popoldne po kratki in mučni bolezni v 67. letu svoje starosti mirno v Gospodu zaspala.

Pogreb predrage rajnice bo v sredo, dne 28. t. m., ob pol 7. uri popoldne.

Sv. maše zadušnice se bodo sluzile v raznih cerkvah.

Nepozabno rajnico priporočamo v blag spomin in molitev.

Dolenji Logatec, dne 26. julija 1909.

(2640) **Žaljujoči ostali.**

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 27. Juli 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwahrung. Die Notierung samtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stuck

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Staats-schuld d. i. Reichs-rate vertretenen Konig-reiche und Lander.', 'Eisenbahn-Prioritats-Obligationen.', 'Pfundbriefe usw.', 'Aktien.', 'Banken.', 'Devisen.', and 'Valuten.'

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselrgeschaft, featuring services like 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritaten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partel.'

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 169.

Mittwoch den 28. Juli 1909.

(2642) 3-1 3. 4213. Konkursaus-schreibung. Am Staatsgymnasium in Rudolfswert kommt mit Beginn des Schuljahres 1909/10 eine Lehrstelle fur Geographie und Geschichte als Hauptfacher mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache zur Besetzung.

(2641) Praf. 1796 12/9. Konkursaus-schreibung. Beim k. l. Landesgerichte Laibach ist eine Amtsbiennerstelle mit dem Gehalt vom 25. September 1908, R. G. Bl. Nr. 204, und der Verordnung des Gesamtministeriums vom 22. November 1908, R. G. Bl. Nr. 234 normierten Gehalte und der ortsklassenmaigen Aktivitatszulage, dann dem Anspruche auf Dienstkleidung nach den bestehenden Vorschriften erledigt.

(2579) 3-3 3. 984. Konkursaus-schreibung. An der einklassigen Volksschule in Dviche bei Podnart ist die Lehr- und Schulleiterstelle mit den gehemaigen Bezugen definitiv zu besetzen. Mit dieser Lehrstelle ist der Genuss einer Naturalwohnung verbunden. Die gehorig besetzten Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege bis zum 15. August 1909 beim k. l. Bezirks-schulrate einzubringen. An kranjischen ublichen Volksschulen noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch

ein staatsrartzliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie fur den Schuldienst die volle physische Eignung haben. R. l. Bezirks-schulrat Radmannsdorf, am 18. Juli 1909.

(2627) E 226/9 9. Drabeni oklic. Dne 24. septembra 1909, dopoldne ob 9. uri, bode pri spodaj oznamenjeni sodniji, v sobi št. 30, prisilna dražba zemljica vl. št. 24 kat. ob. Perbije, obstoječe iz pašniške parcele št. 1611, cenjene na 201 K 25 h.

Najmanjši ponudek znaša 134 K 16 h; pod tem zneskom se ne prodaje. Dražbeni pogoji in listine, ki se tieejo nepremičnine, se smejo vpogledati pri spodaj oznamenjeni sodniji, v sobi št. 22. Pravice, katere bi ne pripucale dražbe, je oglasiti pri sodniji najpozneje v dražbenem obroku pred začetkom dražbe, ker bi se sicer ne mogle razveljaviti glede nepremičnine same. O nadaljnih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, katere imajo sedaj na nepremičnini pravice ali bremena ali jih zadobe v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodniji, kadar niti ne stanujejo v okolišu spodaj oznamenjene sodnije, niti ne imenujejo tej v sodnem kraju stanujočega pooblacenca za vrobe. C. kr. okrajno sodice v Metliki, odd. II, dne 13. julija 1909.

(2619) 3-3 A 149/9 4. Razglas. C. kr. okrajno sodice v kofjiloki naznanja, da je dne 12. aprila 1909

zamrl Andrej Beri, previtkar iz Dorfarjev h. št. 3, brez poslednje volje.

Ker sodicu ni znano, kdo da bi imel do njegove zapubine kaj dednih pravic, se s tem pozivljajo vsi oni, ki bi hoteli iz katerega koli naslova seči po tej zapucini, da naznanijo in izkaeejo tekom enega leta od zdolaj navedenega dne naprej svoje dedne pravice pri tem sodicu in se prijavio dedičem, ker bi se drugače zapucina, kateri se je bil med tem za skrbnika imenoval g. Jurij Beri, odvetn. solicitor v Ljubljani, razpravljal z onimi in prisodila tistim, ki bi se prijavii dedičem in izkazali svoje dedne pravice, nenastopljene del pa pobral od države kot brezdedicen. C. kr. okrajno sodice v kofjiloki, odd. I., dne 22. julija 1909.

(2622) 3-3 S 12/9 1. Konkursni oklic. C. kr. deželna sodnija v Ljubljani je dovolila razglasitev konkurza o imovini Ivana Stockla, trgovca v Starem trgu pri Ložu. C. kr. okr. sodnik in predstojnik sodica v Ložu Josip Pellegrini se postavlja za konkurznega komisarja, gospod Jakob Kogej, c. kr. notar v Ložu, pa za začasnega upravnika mase. Upniki se pozivljajo, da naj predlagajo pri naroku, določenem na 5. avgusta 1909,

dopoldne ob 9. uri, pri c. kr. sodniji v Ložu, optri na izkaze, sposobne za potrdilo svojih zahtev, potrditev začasno imenovanega ali pa postavitev drugega upravnika mase in njega

namestnika ter da izvolijo odbor upnikov.

Dalje se pozivljajo vsi, ki se hoeejo lastiti kake pravice kot konkurzni upniki, da naj oglasijo svoje terjatve, tudi e tee o njih pravda do 6. septembra 1909,

pri tej sodniji ali pri c. kr. okrajni sodniji v Ložu, po predpisu konkurznega reda ter da naj predlagajo pri naroku za likvidovanje, določenem na 1. oktobra 1909,

dopoldne ob 9. uri, isto tam, njihovo likvidovanje in ugotovljenje vrste. Upniki, ki zamudijo zglasilni rok, morajo plačati stroške, katere prouzroita tako posameznim upnikom kakor tudi masi novi sklic upnikov in presoja naknadne zglasitve in so izključeni od razdelitev, e opravljenih na podlagi pravnega razdelbnega načrta.

Upniki, ki so oglasili svoje terjatve ter pridejo k naroku za likvidovanje, imajo pravico, pozvati koneno-veljavno po prosti volitvi na mesto upravnika mase, njega namestnika in odbornikov upnikov, ki so poslovali doslej, druge zaupnike. Narok za likvidovanje se določa h kratu za poravnalni narok. Daljna naznanila tekom konkurznega postopanja se bodo razglašala v uradnem listu „Laibacher Zeitung“.

Upniki, ki ne bivajo v Ložu ali njega bližini, morajo imenovati v zglasilu isto tam bivajočega pooblacenca za sprejemanje vrobe, sicer bi se postavil za nje pooblacenec za vrobe po predlogu konkurznega komisarja na njih nevarnost in stroške. C. kr. deželna sodnija v Ljubljani, odd. III., dne 23. julija 1909.